In Memoriam: Edith Klinger

Zu lesen im steirischen Dialekt

Auf da Oim in Miazzuschlog
huckt a Mau in gaunzn Tog,
is recht kloa und a feists Randl,
hot an Schnops drin in sein Kandl
und is im Bett aufd Nocht a Ruah,
gib a sie in Hoida-Buah.

In Beidl haut's eam zwoa aufd Seitn,
owa suiche Kloanigkeitn
dan eam net recht groß berührn,
er meicht hoit ob und aun wos spürn.

Seit drei Joa isa Olmenmoasta,
am Moschkogl,
Hubert hoasta.

Das i eich heit von eam dazöül
und dabei a no goa so böül,
hot einen gaunz bestimmtn Grund:
Deis is sei Hund.

Den hota vor zwa Joahn kriagt
und mit sein Wastl zauman biagt
a deis hi, a noch in seinem Oida,
da Hubert, wos ma hoit so tuat als Hoida.

Aus zaumantreim vo seine Kiah
jedn Morgen in da Friah,
daun gehta ham und sauft as wia.
Und Kumt a Waundara vorbei
londt a dein a zum Saufn ei.

Jetz is natürlich die Froge:
und für wos brauchta den bledn Hund?
Weil selbst as zaumtreibn vo dei Kiah
stresst alanig jetzt net so ais wia.

Owa a Gschicht mit ana Frau
faungt mit ana Aktion vom Wastl au.

Im Summa vor an Joah is gwein,
do hot da Hubert in Wastl gsegn
wie a umigrennt ist zu da Hittn,
er wü eam noch, steigt dabei mittn,
in an Fladn, quasi Kuh-Dung,
draht si, duat wo er steht, um
faungt si und - ihr keint‘s mas glauben -
schaut direkt da Edith Klinger in die Augn.

Jetzt hot da Hubert dei Oide kennt,
schreckt si, draht si um und rennt
in heller Aungst, und vui Karoch
in Wastl noch.

Vo früher was er nämlich genau,
dass immer, wenn dei Oide Frau
im Fernsehn kuman is, daham,
eam olle Glieder eigschlofn san.

Die Viecher woan eam wuascht, in ihrer Mitte,
owa hundert moi des Wort „Bitte!“

As Kindheitstrauma in die Knochn
woa dem Hubert aiso net zum lochn.
Und als hätt er’s gwusst klingt in alter Sitte
von hinten: „Bitte, Bitte, Bitte...“

Da Hubert nimmt die Fiaß in’d Haund,
„Mit großn Schrittn gwinn i Laund“,
denkt a si, setzt au zum Sprung,
dastuipat si, und eam hauts um.

In der Sekunde wo a foit,
kuman Büda dergestalt,
wos sie nur vorhobn keint,
die Klinger: Da Wastl in an Hundezwigner,
er: gfesselt vom TV,
im Kastl drin dei oide Frau,
danebn sei Oma, zur wöchentlichn Visite
und stundenlang: „Bitte, Bitte, Bitte,...“

Owa wie‘s so is: kumst du von oben,
kumt unten irgendwann der Boden.
Und wie er auftuscht auf die Nosn,
hot eam die Klinger scho bei da Hosn.

Er schaut sie au, as Gsicht vui Dreck,
da Wastl woa zum Glick scho weg.
Gaunz laungsaum, und leise, sogt auf amoi sie:
„Heans, Junger Mau, keintat i,
bitte, bitte, bitte, bitte...“

Do hot da Hubert - wahrscheinlich aus einem Trieb zum Überleben –
ihr vo hintn Ane gebn.

Sie stockt, sogt daun: “Ähh - a Kracherl hom.

Mei Danke, heans, i muas ihna sogn,
gaunz ehrlich: die „Bitte, Bitte“-Leier,
geht ma söbst scho auf die Eier.
I hob hoit, wie ma gemeinhin sogt,
an Hänger in meiner Plottn ghobt.“

Da Hubert sogt: „Is ka Problem,
beim nächstn moi wieda, wenn ma uns segn!
Scherz bei Seite, schei dasd die net mehr vasöst,
jetz is mei Jugendtrauma a gelöst.
Loss ma doch dei oidn Gschichtn sei,
i lon di auf deis Kracherl ei.“

Und weil ich‘s so gern hob moch i do
jetzt no a Moral-Konklusio:

Leit dei die auf di Palme treibn,
kaunst du deshalb oft net leidn,
aber anstatt wegzurennen,
dich somit vom Problem zu trennen,
biet ihnen deine Hilf zur Ware,
denn die Lösung liegt oft nahe.